

## Literarische Umschau.

**Kraft B.**, Die Handschriften der Bischöflichen Ordinariatsbibliothek in Augsburg. Haas & Grabherr, Augsburg, 4<sup>o</sup>, 110 S., 37 Abb. meist im Text.

Die riesige Handschriftenmasse der 1803 aufgehobenen Klöster kam nicht restlos an ihren „Bestimmungsort“ (vgl. nunmehr Zentralbl. f. Bibl. 1933, H. 4.). Manches hat sich in die den Klöstern einverleibten Klosterpfarreien geflüchtet und entging so den Kommissären, manches hat auch ein vorsorglicher Abt in der Zeit, da er noch „eigentumsberechtigt“ war, in Sicherheit gebracht, oder wurde von Exbenediktinern, denen auch die Aufhebung die Liebe zum Buch nicht nehmen konnte, im letzten Augenblick noch gerettet oder wieder eingekauft und eingesteigert. In den 3 Jahrzehnten der klosterlosen Zeit in Bayern habe dann diese Schätze bei dem Mangel an Klöstern und den zunächst schlechten Aussichten der Wiedererrichtung oft den Weg in die bischöflichen Bibliotheken gefunden. Und so weist manche Ordinariatsbibliothek noch beachtenswerte Hss. auf. Besonders Augsburg kann mit 152 Nr. auf einen verhältnismäßig größeren Bestand schauen. Es waren zwei Benediktiner, denen Augsburg die besten Stücke seines Bestandes verdankt. Abt Aemilian Hafner von Füssen brachte die wertvollsten Stücke zu seiner alten Mutter nach Reutte in Tirol, als er die Wolken der Klosteraufhebung heraufziehen sah, gab sie dann dem verdienten Geschichtsschreiber von Augsburg Plazidus Braun zu Verwahr und vermachte sie später der OBibl. in Augsburg. Darunter befindet sich eine der wertvollsten Regelhss. der Welt aus dem 9. Jahrh., die sog. Füssener Regel. Plazidus Braun hat aber auch unmittelbar der OBibl. viel eingebracht. Er scharfte bei und nach der Aufhebung namentlich aus dem schreibfreudigen Kloster S. Ulrich und Afra zusammen, was er nur bekommen konnte, und vermachte seine Sammlung nicht ohne Hindernisse und Verluste der bisch. Bibliothek. Der Exbenediktiner Johann Nep. Weber von Benediktbeuern schenkte wertvolle Benediktbeurer Hss. Manches verlaufene Stück (wie etwa der wertvolle Benediktbeurer Kodex aus dem 10. Jahrh. [Nr. 15] durch den Pfarrer von Frieding) wurde durch den Diözesanklerus, namentlich den bekannten verdienten Historiker Steichele, wieder in geistlichen Besitz gebracht. Dazu kommen schließlich noch die Handschriften aus der Domsakristei, die nicht mitgenommen wurden, da sie noch in Benützung waren. Und mit ihnen blieb auch manches alte unbenützte Stück erhalten.

Dieser ansehnliche Bestand teilte nun das Schicksal zwar nicht unzugänglich, aber im einzelnen geradezu unauffindbar zu sein. Jeder, der mit Hss. umgeht und gewohnt ist an die Quellen vorzugehen, weiß, wie der Mangel eines Kataloges manche Untersuchung geradezu von vornherein zur Halbheit verurteilt. Und so müssen wir dem Bearbeiter des Katalogs aufrichtig danken für die Erschließung des Augsburger Handschriftenbestandes, die als gründlich und verlässlich bezeichnet werden kann. Bei der Untersuchung der frühmittelalterlichen Hss. geht Kraft sogar weit über die bloße Beschreibung des Codex hinaus und widmet mancher Hs. eine spezielle Untersuchung über die erste und letzte Heimat usw. Erläuternde Literatur ist reichlich herangezogen. Gute Bilder unterstützen die Beschreibung. Drei treffliche Register

(Personen und Sachen, erwähnte Hss., erwähnte Autoren) unterstützen die Orientierung. Und das ist gut! Denn bei der Gründlichkeit der Beschreibung und der Sauberkeit der Aufmachung kann der Katalog gewiß nicht als übersichtlich bezeichnet werden. (Zweiteilung in einen beschreibenden Teil und in ein Gesamtverzeichnis, zweiseptiger Satz, der durch Bilder unterbrochen wird, Unauffälligkeit der Hss.-Nummer im ersten Teil, Anmerkungen hinter dem Text, statt darunter usw. Der Benützer ist z. B. gezwungen immer doppelt aufzuschlagen, erst das Gesamtverzeichnis, dann die verwiesene Stelle im ersten Teil!)

Bei der wertvollen Bilderhs. des 11. Jahrh. (Nr. 15<sup>a</sup>) scheinen mir die Gründe, sie der Reichenau zuzuschreiben, nicht genügend. Stilkritik und manche liturgische Indizien, wie Sonntagsverteilung, sind nur zu sehr unzuverlässig. Am ehesten noch ist der Heiligenbestand sicher führend. Der erwähnte sonderbare Titel *„Dedicatio basilicae s. Michaelis archangeli“* findet sich auch wie Bearbeiter angibt im clm 4456, der aber bestimmt nicht aus Regensburg stammt (vgl. meine kleine Untersuchung über die Seener Malschule im 11. Jahrh. in dieser Z. B. 50, S. 543), sondern aus Seon oder Salzburg. Daß Heinrich der Heilige, dessen Bruder Bruno von 1006—1029 Bischof von Augsburg war, auch Augsburg mit handschriftlichen Schätzen bedachte, wie V. annimmt, scheint mir sehr glaubwürdig.

Von den spätmittelalterlichen Hss. (Beschreibung durch Herrn Stadtbibliothekar Dr. Gebele) sind zahlreiche für die Geschichte der schwäbisch bayrischen Benediktiner- und Cist.-Klöster von Bedeutung. So finden sich historische Handschriften über Füssen, Benediktbeuern, Andechs (6), Elchingen, Deggingen, S. Ulrich und Afra, Kaisheim, Wessobrunn, Irsee, Nr. 142 sind Annalen der Bayrischen Ben.-Kongregation vom Anfang bis 1719, begonnen von G. Kumpfler und P. Guetrather, fortgeführt von Karl Meichelbeck.

Wir danken dem Bearbeiter auch für das gute Beispiel, das recht bald an geistlichen und weltlichen Bibliotheken Nachahmung finden möchte. Noch wartet mancher Hss.fonds auf sein Bekannt- und Beachtetwerden.

München.

Rom. Bauerreiß.

**Martin**, Franz, Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343. III. Band (1315—1343). Salzburg 1934, Ges. f. Salz. Landeskunde, 4<sup>o</sup>, 160 S., 1 Tafel.

**Martin**, Franz, Salzburger Urkundenbuch. IV. Band, 2. Heft (1290 bis 1316) und 3. Heft (1318—1343), 308 S., Salzburg, Pustet 1931 u. 1933.

1. Der letzte abschließende Band des Salzburger Regestenwerkes umfaßt die Regierung der Erzbischöfe Friedrich III. von Leibnitz und Heinrich von Birnbaum (1338—1343), also die Zeiten des Kampfes um die deutsche Kaiserkrone und des folgenden Zwistes zwischen Kaiser und Papst, wo die Salzburger EB. als nicht zu verachtende Bundesgenossen der Habsburger auftreten, wenn auch Heinrich Annäherung mit Ludwig dem Bayern suchte. Für das Benediktinertum waren diese Zeiten ja gewiß nicht solche der Blüte. Immerhin aber findet sich in dem vielen klar dargelegten Stoff manches für die Salzбургischen Stifte Beachtenswertes, von den Stiften St. Peter und Nonnberg in Salzburg selbst abgesehen, vor allem für Admont, St. Lambrecht und dem Cist.-Stift Raitenhaslach, dessen eigenartige Stellung zum salzburgischen Hof einer besonderen Betrachtung wert wäre. Es stellte zeitweise den „magister curiae“ (Hofmeister).

Das äußere Bild des Regestenwerkes ist klar und übersichtlich, das Register prachtvoll, auch ein Glossar ist beigegeben wie eine Tafel mit Siegelbildern. Nur wäre bei Namen, die nur Vornamen sind, auch ein Rückweis erwünscht auf den Ort, wo sie dann wirklich aufgeführt werden. Zusammen mit dem gleichzeitig erschienenen Urkundenbuch kann Salzburg